



Johannes Smolka ist Schulleiter am Schlossgymnasium Künzelsau. Damit ist er Herr über ein staatliches Aufbaugymnasium mit abgeschlossenem Internat.

Foto: Ralf Seidel

„Bei uns sagt der Mathelehrer gute Nacht“

INTERVIEW Johannes Smolka, Leiter des Aufbaugymnasiums Künzelsau, über das Direktorsein an einem Internat

Von unserer Redakteurin
Katrin Draskovits

Seit 2018 ist Johannes Smolka Schulleiter am Schlossgymnasium Künzelsau. Es ist eines von vier Aufbaugymnasien mit Internat in Baden-Württemberg. Hier können Schüler in der 7. oder 11. Klasse einsteigen. Im Interview spricht Johannes Smolka über die Besonderheiten seiner Schule und seine Sicht auf die aktuellen Probleme im Bildungssektor.

Zunächst einmal: Was unterscheidet ein Aufbaugymnasium von anderen Gymnasien?

Johannes Smolka: Ein Aufbaugymnasium soll Schüler anderer Schularten aufnehmen, die sich als geeignet für das Gymnasium gezeigt haben. Es gibt hier keine 5. und 6. Klasse und die Schülerschaft, die in den Klassen 7 und 11 ankommt, ist unglaublich heterogen, mit ganz unterschiedlichem Bildungshintergrund und verschiedenstem privaten Background. Es braucht etwas pädagogisches Einfühlungsvermögen, um den bunt gemischten Haufen auf ein gemeinsames gymnasiales Niveau zu bringen. Aber dadurch, dass alle unsere Schüler einen Wechsel in ihrer Schullaufbahn haben, sind sie oft besonders motiviert. Sie bewerben sich bei uns, weil sie hier etwas besonders toll finden, sei es das Abitur, das sie hier machen können, oder das Sport- oder Musikprofil.

Glauben Sie, dass Aufbaugymnasien ein Modell der Zukunft sind?

Smolka: Unbedingt! Mit dem neuen G9 gibt es ja wieder die verbindliche Grundschulempfehlung. Für die, die es nicht direkt in Klasse 5 aufs Gymnasium schaffen, oder das zunächst nicht wollen, haben wir die Möglichkeit, dass sie in Klasse 7 oder 11 – oder auch dazwischen – unkomplizierter zu uns wechseln können. Wir sorgen für eine Durchlässigkeit im Bildungssystem. Und es gibt viele Schüler mit speziellen Talenten, die sie erst später entdecken. Im Vergleich zu beruflichen Gymnasien gibt es bei uns ein allgemeinbildendes Abitur und weiterhin Kunst, Musik, Sport und Fremdsprachen.

Auf das Schlossgymnasium gehen etwa 400 Schüler. Das angegliederte Internat besuchen aktuell etwa über 40 Schüler, zu Hochzeiten waren es fast 100 Internatsschüler. Woran liegt das?

Smolka: An den Gemeinschaftsschulen. Diese gibt es inzwischen ja an fast jedem Ort und sie sind wir ein Bindeglied zwischen Realschule und Gymnasium. Seit die eingeführt wurden, sinkt bei uns die Schülerzahl am Internat. Aber sinkende Schülerzahlen gelten auch für alle Internate, damit kämpfen nicht nur wir.

Gibt es also Konkurrenz zu den umliegenden Gemeinschaftsschulen?

Smolka: Nein, auf keinen Fall. Wir haben seit 2020 sogar eine enge Kooperation mit umliegenden Schulen, für die wir lange gekämpft haben: Die Schüler der Gemeinschaftsschulen Kupferzell, Muldingen und Ingelfingen haben nach der 10. Klasse die Möglichkeit, in eine Anschlussklasse bei uns zu wechseln. Da die wenigsten Gemeinschaftsschulen eine gymnasiale Oberstufe anbieten, ist das ein guter Deal. Ein solcher Oberstufenverbund soll nun bald auch an anderen Schulen möglich sein. Aber wir sind da Vorreiter. Dank der langfristigen Zusammenarbeit gelingt für die Gemeinschaftsschüler der Wechsel aufs Gymnasium besonders gut – und wir haben eine zusätzliche Klasse bekommen. Somit ist der Oberstufenverbund ein Gewinn für beide Seiten und wir sehen uns nicht in Konkurrenz zu den Gemeinschaftsschulen.

Kämpfen Sie mit Lehrermangel?

Smolka: Wir haben tatsächlich meistens eine sehr gute Bewerberlage auf die ausgeschriebenen Stellen. Ich glaube das liegt daran, dass unsere Schule vor allem die motivierten Lehrkräfte anspricht. Durch die Internatsschule bekommen einige Lehrer mehr Stunden für die Internatsbetreuung. Und das ist sehr gefragt, es gibt sogar eine Warteliste dafür. Das Internat gibt den Lehrkräften die Möglichkeit, das zu machen, wofür sie den Lehrberuf gelernt haben. Wir können viele AGs anbieten, Ausflüge machen – und haben einen ganz anderen Zugang zu den Schülern. Wenn einige Lehrerinnen oder Lehrer abends durch die Zimmer gehen, sagt bei uns eben auch mal der Mathelehrer gute Nacht. Das bringt was für die Schulgemeinschaft. Unsere Lehrer kommen auch mal in ihrer Freizeit vorbei, zum Beispiel um an einer AG teilzunehmen.

Ist es nicht schwer, den Abstand zu den Schülern zu halten, denen man abends gute Nacht gesagt hat?

Smolka: Das ist tatsächlich nicht so einfach. Wir haben manchmal Schüler mit Problemen, die

„Wir sorgen für eine Durchlässigkeit im Bildungssystem.“

Johannes Smolka über das Aufbaugymnasium

„Wir waren Vorreiter.“

... über das Konzept des Oberstufenverbunds

„Wenn man sich engagiert, wird man immer auch involviert.“

... über das Lehren an einem Internat

„Das ist die Zukunft, wir müssen KI-Skills unterrichten!“

... über aktuelle Herausforderungen

man an einer normalen Schule gar nicht mitbekommen würde. Es gibt auch viele gesprächsbegehrte Lehrer und Sozialpädagogen bei uns, die die Schüler stabilisieren können. Aber natürlich nehmen die Lehrkräfte manche Probleme der Schüler auch mit in die Nacht. Deshalb gibt es Angebote, etwa kürzlich ein pädagogischer Tag, wo wir gelernt haben, wie man Diagnosen stellt, also Probleme richtig erkennt. Und wie man gleichzeitig auch Grenzen zieht und die Thematiken weitervermittelt. Denn die Gesundheit der Lehrkräfte ist natürlich enorm wichtig. Aber klar ist: Wenn man sich engagiert, wird man immer auch involviert.

Und wie ist das für Sie als Internats-Schulleiter?

Smolka: Als Schulleiter bin ich quasi Halbtagspsychologe. Wenn jemand zu mir kommt, dann meistens, weil es schon ein großes Problem geworden ist. Seit Corona sind die psychologischen Auffälligkeiten immer häufiger geworden. Nicht nur deshalb bin ich sehr glücklich, dass wir seit 2020 eine Schulsozialarbeiterin haben. Es war ein großer Kampf, sie zu bekommen. Aber das gibt uns Lehrkräften Sicherheit und entlastet enorm.

Unterrichten Sie als Direktor noch selber?

Smolka: Auf jeden Fall! Das ist enorm wichtig. Ich habe zwar nur noch wenige Stunden, die ich unterrichte, aber diese sind absolut notwendig, sonst wird man abgekoppelt vom Schulleben. Vor allem die Klassen sieben und elf als Eingangsklassen sind mir wichtig. So haben mich über die Jahre die meisten Schüler mal im Unterricht gehabt und kennen mich und ich sie.

Was beschäftigt Sie aktuell besonders?

Smolka: Da gibt es einiges. G9-neu ist natürlich gerade für alle Gymnasien ein Thema. Aber auch KI. Das drängt in die Schulen. Es wird schwerer, Schummeleien aufzudecken. Viele Dinge, die zu Hause bearbeitet wurden, können wir eigentlich nicht mehr benoten. Aber das ist die Zukunft und wir müssen KI-Skills unterrichten! Also: Wie nutze ich KI sinnvoll? Wie finde ich Fehler? Das Ganze bietet auch die Chance, dass Bildung nicht mehr so sehr vom Elternhaus abhängt. Wenn wir Lehrer sie korrekt einsetzen, könnte KI für mehr Bildungsgerechtigkeit sorgen. Aber dazu brauchen wir natürlich auch die entsprechenden Lizenzen und Hardware. Da läuft uns gerade ein bisschen die Zeit davon.

Zur Person

Johannes Smolka lebt in Verrenberg bei Öhringen. Geboren ist der heute 50-Jährige in Hamburg. In Heidelberg studierte er Englisch, Geographie und im Nebenfach Geschichte auf Gymnasiallehrer. Sein Referendariat absolvierte er in Öhringen und Weinsberg. Im Jahr 2004 begann er seine Lehrertätigkeit am Schlossgymnasium Künzelsau, 2006 wurde er Rektoratsassistent und 2007 Oberstufenberater. 2010 wurde er zudem Fachberater für das Fach Geografie am Regierungspräsidium Stuttgart. Seit 2018 ist er Schulleiter am Schlossgymnasium Künzelsau. kad